Losgerollt

Schüler spielen Rollstuhlbasketball

Von Oliver Tobolewski

Burg – Herbert Tietz nimmt den Basketball zwischen seine Hände und sagt: „Mit Drall zum Körper müsst ihr nach vorne prellen." Dann treibt er seinen Rollstuhl an, um den Ball einzuholen. Nun sind die Schüler der achten Klasse der Gemeinschaftsschule an der Reihe. Der gestrige Tag war für sie ein Perspektivwechsel.



Der Startschuss ist gefallen: Jeder der beiden versucht, für sein Team den Hochball zu ergattern.

„Der Anfang war ganz schön schwierig", sagt Sarah Schomacker, als sie Celina Ahrmling den Ball zupasst. Beide brauchen keinen Rollstuhl, sitzen dennoch in einem, um zu erfahren, was es bedeutet, an einen gefesselt zu sein.

Sportlehrer Bernd Petersen hat Herbert Tietz an die Schule geholt. Während einer Fortbildung habe er, der auch Kreisschulsportbeauftragter ist, von dem Projekt erfahren. „Ich halte diese Erfahrung für wichtig", sagt der Pädagoge, der die Heranwachsenden, die sich auf dem Weg zur Selbstständigkeit befinden, sensibilisieren will. Zum einen, damit die Schüler Ängste abbauen, die sie vielleicht gegenüber Menschen mit Behinderung haben. Zum anderen, um der Verrohung von Sprache etwas entgegenzusetzen. „Behindert fällt immer noch oft als Schimpfwort, auch auf dem Schulhof."

Tietz, der beim Deutschen Rollstuhlsportverband Referent ist, ruft die Schüler zusammen. „Die nächste Übung", sagt er, lässt den Ball wegrollen, treibt dann seinen Rollstuhl an und als er parallel zum Ball fährt, drückt er ihn gegen die Speichen des Rades und nimmt ihn auf.

Auch Tietz ist nicht auf den Rollstuhl angewiesen – nicht mehr. Vor Jahrzehnten brauchte er einen für mehrere Monate. „Meine Nerven waren eingeklemmt, und ich gelähmt", sagt er. Ein einschneidendes Erlebnis, nach dem er zum Rollstuhlsport gekommen ist und das vor 25 Jahren Antrieb war, eine Basketballmannschaft zu gründen. Die Nusse Rams trainierte er, spielte mit ihnen in der zweiten Bundesliga.

Die Schüler üben inzwischen, den Korb zu treffen – die letzte Hürde, ehe sie in Mannschaften gegeneinander spielen. „Wichtig ist, dass ihr nah am Korb seid", ruft Tietz ihnen zu, „zwei bis drei Meter."

Das Projekt habe es schon einmal gegeben, wurde vor fünf Jahren wiederbelebt und wird seitdem von der Unfallkasse Nord finanziert, sagt Tietz, der es für bedeutend hält. Die Jugendlichen verlören ihre Scheu gegenüber Menschen mit Behinderung und „gehen damit zwangloser um". Die Erfahrung zeige, so Sportlehrer Petersen, dass die Schüler mehr für sich mitnehmen, wenn sie es hautnah erleben. „Davon zehren sie lange."

Auch Sarah Schomacker gefällt das Projekt: „Ich habe eine neue Welt kennengelernt." Sie habe nun einen besseren Einblick in den Alltag der Menschen mit Behinderung bekommen. „Ich habe gemerkt, wie schwer sie es haben", ergänzt Celina Ahrmling. Ein wichtiger Schritt für mehr Verständnis zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten.



Die Sportlehrer Renate Petersen (von links) und Bernd Petersen sowie Herbert Tietz von Deutschen Rollstuhlsportverband unterstützen die Schüler bei ihrer Erfahrung.



Zunächst einmal mussten die Schüler ihre Rollstühle beherrschen lernen, um dann zum Abschluss in Mannschaften gegeneinander zu spielen. *Fotos: Tobolewski*